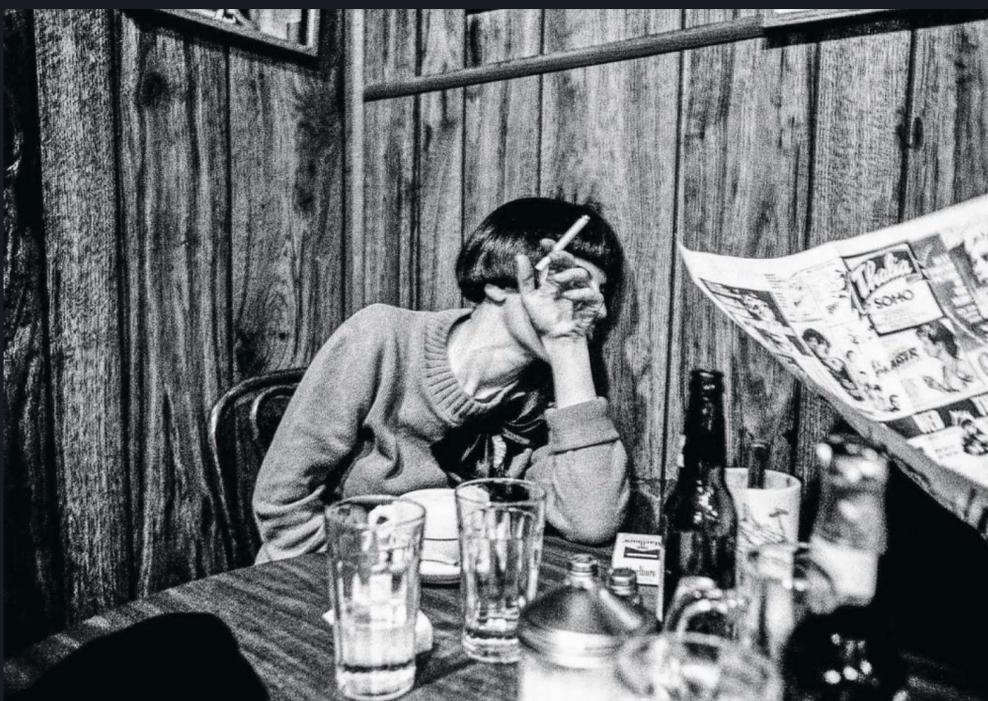


# Lautlos durch die Nacht

Als das East Village Heimstatt von Junkies, Obdachlosen und Punk-Künstlern war, lebte der Fotograf Ken Schles mitten unter ihnen.

Von Freddy Langer



Alle Abbildungen aus den Bänden „Invisible City“ und „Night Walk“.

**G**laubt man Ken Schles, war es Zufall, der ihn zur Kunst brachte, zur Kunstschule Cooper Union genauer gesagt, nahe der Bowery, dem Armenviertel von New York. Er hatte ein Stipendium erhalten, und plötzlich war er mitredin: im East Village der späten siebziger und frühen achtziger Jahre. Drogendealer lieferten sich damals auf den Straßen Schießereien, die Häuser waren von Obdachlosen besetzt, Homosexuelle und Transvestiten hatten hier ihre Treffpunkte, und Immobilienbesitzer, die keine Mieten mehr erhielten, zündeten kurzerhand ihre Häuser an, um die Versicherungsprämien zu kassieren. Stets brannte irgendwo ein Haus, erinnert sich Schles. Stets starb irgendwo jemand an Aids. Wer hier lebte, nagelte seine Fenster aus Angst vor einbrechenden Junkies mit Brettern zu. Und hinter der Wohnungstür stand vorsichtshalber immer ein Baseballschläger griffbereit. Die Polizei machte mit ihren Streifenwagen einen weiten Bogen um den Stadtteil.

Aber es war dies auch der Nährboden für Kunst. Für eine Subkultur, die im Punk ihre neue Musik und mit den Möglichkeiten der Graffiti ihre neuen Bildlösungen fand. Allen Ginsberg wohnte hier und las abends seine Gedichte vor. In Kellern wurden Off-Off-Broadway-Stücke inszeniert, in Badezimmern eröffneten kleine Galerien, die bald reiche Sammler anlockten, und im Club CB GB nahmen die Karrieren mancher Bands ihren Anfang, die weltberühmt werden sollten: Blondie etwa, die Talking Heads oder Patti Smith.

Ken Schles studierte Fotografie, und nichts lag näher, als seine eigene Umgebung zu dokumentieren. Es war kein künstlerisches Projekt. Zunächst wenigstens nicht. Es war so etwas wie eine Selbstanalyse, eine Standortbestimmung im doppelten Sinn. Doch allmählich wurde sein persönliches Tagebuch zur Chronik einer Bewegung, in der ebenso viel Anziehungskraft wie Gefahr lag. Dabei dürfte ihm der Fotoapparat gleichermaßen Schutzschild und Türöffner gewesen sein. Letztlich, sagt Ken Schles, waren das alles Freunde, die auf den Bildern zu sehen sind. Und was er zeigte, war weniger ein bewusst gelebter oder gar zelebrierter Lebensstil als einfach nur der Alltag im East Village: roh, rau, ganz und

gar elementar. Als sich die etablierte Szene für die Gegend zu interessieren begann und die Vokabel Gentrifizierung die Runde machte, näherte sich ein Kapitel Stadtgeschichte ihrem Ende. Ken Schles begann die Fotos zu sortieren, die er unter primitivsten Bedingungen in seiner Küche vergrößert hatte – körnige, unscharfe, tiefschwarze Abzüge – und veröffentlichte sie in dem Bildband „Invisible City“, der augenblicklich zum Kultbuch wurde, schnell vergriffen und fortan schwer zu erhalten war, was nicht unerheblich zu seiner Mystifizierung beigetragen hat.

Bei Steidl ist nun, mehr als ein Vierteljahrhundert später, ein Nachdruck erschienen, ergänzt um einen zweiten Band: „Night Walk“, für den Schles Aufnahmen aus derselben Zeit zu einem imaginären, nächtlichen Streifzug durch die Szene geordnet hat. Beides sind Bücher von ungeheurer Wucht. Intim und direkt, dass es bisweilen in den Augen schmerzt. Und doch auch geprägt von einer Lust an einem Leben außer Kontrolle, wie im Rausch. Einer ansteckenden Lust? Eher nicht: „Drowned in Sorrow“ lautet die Schlagzeile der Village Voice auf Ken Schles' letztem Bild: Ertrunken im Leid.

„Invisible City“ von Ken Schles. Steidl Verlag, Göttingen 2015. 80 Seiten, zahlreiche Schwarzweiß Fotografien. Gebunden, 34 Euro.

„Night Walk“ von Ken Schles. Steidl Verlag, Göttingen 2015. 160 Seiten, zahlreiche Schwarzweiß Fotografien. Gebunden, 38 Euro.

Eine Ausstellung der Bilder ist in der Noorderlicht Photogallery in Groningen noch bis zum 7. Juni zu sehen.

